

Wiesbadener Tagblatt.

88. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 529.

Redaktions-Telephon No. 52.

Montag, den 12. November.

Verlag-Telephon No. 2266.

1900.

Abend-Ausgabe.

Deutsches Reich.

Die China-Kosten.

Dem Bundesrat ist der Etat für die Expedition nach Ostasien zugegangen, und zwar in der Form eines dritten Nachtrages des allgemeinen Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1900. Zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben werden 152,770,000 Mark gefordert, die im Wege von Krediten flüssig zu machen sind. Also eine Summe, die alle Voraussetzungen fast um das Doppelte übersteigt. Und dieses Summenstück wegen, das pro Kopf der Bevölkerung 3 Mark ausmacht, hielt es die Regierung nicht für nötig, den Reichstag einzuberufen. Eine solche Nichtachtung des Parlaments giebt Jedem zu denken.

Wie sich der Reichstag zu der imponierend hohen Kostenrechnung für die China-Expedition verhalten wird, das festzustellen bedarf es nur eines flüchtigen Ueberblicks über die Parteiverhältnisse. Ein unbedingtes Nein wird außer von der Socialdemokratie wohl nur noch von der süddeutschen Volkspartei ausgesprochen werden. Die übrigen Parteien werden sich wohl oder übel in das Unvermeidliche schicken und eine Indemnität gewähren, die garnicht einmal nachgesucht wird. Denn lediglich die nachträgliche Bewilligung vor schon gemachten oder bereits angeordneten Ausgaben wird gefordert, und die Nothwendigkeit, die Verzeihung der Volksvertretung für die eigenmächtige Ueberschreitung der staatsrechtlichen Befugnisse zu erbitten, wird nicht im Geringsten anerkannt. Es war also nur leeres Gerede, wenn seiner Zeit eine regelrechte Indemnitätsvorlage, wie sie nach 1866 an den preussischen Landtag gebracht worden war, angekündigt wurde. Nach den Neuierungen in der Parteipresse zu urtheilen, wird das Centrum wohl den meisten Lärm machen. Bei dem guten Verhältnis, in das sich die „Ausschlaggebenden“ zu dem herrschenden System gesetzt haben, erscheint diese latonische Strenge des Standpunktes einigermaßen verdächtig. Das Centrum handelt nach dem Sprichwort: „Wer sich grün macht, den fressen die Biegen“. So macht es sich denn herbe, um später seine Kostenrechnung überreichen zu können, auf der die Aufhebung des Jesuitengesetzes natürlich in erster Reihe stehen wird.

Deutsch-Südwest-Afrika als Tauschobjekt.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, die behauptet hatte, daß die Männer in offiziellen Stellungen Deutsch-Südwest-Afrika nur noch als „Tauschobjekt“ bewertet hätten, ist hierfür von der „N. A. Z.“ in einer hochhoffiziosen Note ganz erbärmlich zerzaust worden. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ bleibt nun aber bei ihrer Behauptung und versichert, daß sie schriftliche, genau detaillierte Angaben von Augen- und Ohrenzeugen zum Erweise ihrer ersten Mittheilungen in Händen habe. Wenn das Blatt Recht hat, so muß demgemäß die offiziöse Ablehnung an Wichtigkeit verlieren. Das behauptungslustige Blatt würde es nun aber verhältnismäßig leicht haben, den Wahrheitsbeweis anzutreten. Wie wäre es mit einer Beleidigungsklage gegen die „N. A. Z.“, die doch die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ der Lüge geziehen hat? In einem solchen Prozeß könnte das Material vorgelegt werden, und die Oeffentlichkeit wäre im Stande, sich ein Urtheil zu bilden. Wir nehmen aber an, daß die Klage nicht angestrengt werden wird, daß also Behauptung gegen Behauptung stehen bleiben wird.

Hof- und Personal-Nachrichten. Der württembergische Ministerpräsident v. Mittnacht hat seine Entlassung eingereicht. Der König hat dieselbe angenommen. Den Vorsitz im Ministerium übernimmt vorerst der Justizminister Breiting. Weiter hört man den Staatsrat v. Balz als Vizepräsidenten und den Namen des Präsidenten Dr. als Minister des königlichen Hauses nennen.

Berlin, 12. November. Dem Bundesrat ging der Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung zu. Die Einnahmen sind auf 430,162,950 Mk. veranschlagt, 28,958,021 Mk. mehr als im Vorjahre. Im Extraordinarium werden für Neubauten von Postbahnen u. mehrere Posten gefordert. Ferner gingen dem Bundesrat die Etats der Schutzgebiete von Togo: 1,448,000 Mk. (Reichszuschuß 884,000 Mk.), Kamerun: 3,788,800 Mk. (Reichszuschuß 2,192,800 Mk.) und Neuguinea: 800,700 Mk. (Reichszuschuß 709,700 Mk.) zu.

Ueber die Enthüllungen im Sternberg-Prozeß. betr. die Beamten der Kriminalpolizei, hat sich, der „Staatsb.“ zufolge, der Kaiser vom Reichsanwalt Vortrag halten lassen, wobei der Monarch sich dahin geäußert habe, daß Maßnahmen zu ergreifen seien, welche eine Wiederholung derartigen Dinge zur Unmöglichkeit machen; denn die Kriminalpolizei der Reichshauptstadt müsse eine Elitebrigade im deutschen Kriminalwesen sein. Der Monarch erwarte umgehend Vorschläge zu diesen Maßnahmen und Neuerungen. Es siche die Veröffentlichung eines neuen ministeriellen Erlasses bevor, der den letzten derartigen Erlass vom Dezember v. J. ganz erheblich ergänzt.

Reichskommissar Richter veranstaltete Samstag Abend im Spandauer auf dem Warsfelde zu Paris zu Ehren der deutschen Aussteller, ihrer Vertreter, sowie der Ausstellungsbeamten und Bediensteten einen geselligen Abend, dem über sechshundert Personen beizuhöhen. Im Verlaufe des Festes hielt der Reichskommissar eine Rede, in der er sagte, daß die an die Ausstellung geknüpften Hoffnungen sich durchaus erfüllt hätten und

theilweise weit übertraffen worden seien. Der Dank dafür gebühre der Regierung und der selbstlosen Hingebung der deutschen Aussteller, ganz besonders aber dem werthvollen Interesse Sr. Maj. des Kaisers, der Redner gegenüber vor einiger Zeit seine Anerkennung und Freude über den Erfolg der deutschen Ausstellung persönlich ausgedrückt habe. Redner schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser. Sodann hob Geheimrath Richter das ungetrübte, gute Einvernehmen hervor, das zwischen den deutschen und französischen Ausstellern und Ausstellungsbeamten geherrscht habe und sicher zu einer Förderung der freundlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten beigetragen habe. Er schloß mit einem Hoch auf den Präsidenten Loubet, worauf die Marcellaise gespielt wurde. Der bayrische Geschäftsträger, Freiherr v. d. Tann, brachte hierauf einen Trinkspruch auf den Reichskommissar Richter aus und gedachte der Verdienste, welche dieser sich um die Ausstellung erworben habe. Sodann wurde ein Huldigungstelegramm an den Kaiser geleandt.

Daß ein Mörder sich im Gefängniß selbst beschäftigen darf und sonstige Annehmlichkeiten genießt, war bisher in Deutschland neu, ist aber jetzt zur Thatsache geworden. Freilich ist der Mörder ein Prinz, nämlich der Prinz Prosper v. Arenberg, der bekanntlich zwecks Verbüßung seiner 15-jährigen Gefängnißstrafe in das Gefängnißgefängniß in Hannover eingeliefert ist. Er hat, nach dem „Dann. Courier“, die Erlaubniß erhalten, gegen Bezahlung sich selbst zu beschäftigen. Der Prinz hat eine Zelle wie jeder andere Gefangene. In der Beköstigung und Behandlung werden ihm jedoch besondere Vorzüge gewährt. Er soll der besonderen Aufsicht der höheren Gefängnißbeamten unterliegen und auch nur unter diesen seine regelmäßigen Spaziergänge auf dem Gefängnißhof machen. Bekanntlich hat Prinz Arenberg nicht nur einen Menschen niedergeschossen, er hat dem Todwunden auch noch mit einem Stecken im Gehirn herumgewühlt.

Ausland.

Großbritannien. Das technische Comité des Hafens von Dover hat die Vergrößerung der Dockanlagen beschlossen, um das Einlaufen der mächtigen Schiffe zu ermöglichen. Die Arbeiten werden unterzüglich in Angriff genommen. Die Kosten der Vergrößerung sind auf 40 Millionen Mark veranschlagt. Die Schiffahrtsgesellschaften, welche den Verkehr mit Hamburg, Bremen und New-York vermitteln, wollen die Docks nach Fertigstellung benützen.

Spanien. Die republikanischen Blätter veröffentlichen ein Schreiben von Carlos an den Carlisle-Generall Major, in dem er diesen zum Widerstand gegen die geheimen Intrigen der schlechten Carlisten auffordert, deren Verrath die letzte Bewegung hervorgerufen habe. Er sagt hinzu, er werde nie seinen Rechten entsagen, aber er wolle den Ruin Spaniens nicht. Eine längere ausführliche Bewegung würde eine Gefahr für die Unverschiedenheit des spanischen Gebietes sein; denn sie würde die Begierde anderer Mächte erwecken. Er nehme keinen Kompromiß an und behalte sich die Freiheit seines Handelns vor. Das Blatt „Nacion Universal“ veröffentlicht eine Erklärung von Carlos, worin er ausführt, der carlistische Aufstand sei gegen seine Anweisung ins Werk gesetzt worden. Die Urheber der Bewegung seien unzuverlässige Leute. Er werde nur, wenn die Umstände es erforderlich machten, an die Gewalt appellieren, denn er ersehe sich der größten Aktionsfreiheit. Schließlich verurtheilt Don Carlos scharf die in der Presse umlaufenden falschen Nachrichten und sagt hinzu, der Carlismus allein werde Spanien retten.

Der Aufstand in China.

Zu Gebietsverwendungen sollen die chinesischen Wirren nicht demüthigt werden!

Wien, 9. November. Rußland kündigt die Bahnlinie Taku-Changchuan an den Grafen Waldersee aus, welcher sie dem Chef-Ingenieur der Nordchina-Bahnen, Hüder, übergeben wird. Kaiser Rußland ergreift auch Belgien Besitz von einer Landstrecke für eine Niederlassung.

Berlin, 11. November. „Wolfs Bureau“ meldet aus Tientsin vom 9. November: Die Landstrecke, von der die Belgier Besitz ergriffen haben, ist einen Kilometer lang und liegt unterhalb des durch die Russen beschlagnahmten Landes am linken Ufer des Flußes. Der belgische Konsul machte durch Circular davon Mittheilung.

London, 13. November. „Standard“ meldet aus Tientsin vom 8. d.: Der dort von den Russen beschlagnahmte Gebietsheil erstreckt sich von der Eisenbahnstation zwei englische Meilen stromabwärts.

Neue Vögel tauchen auf.

Paris, 11. November. Der General Boyron, Oberbefehlshaber der französischen Truppen in China, theilt in einem Telegramm an den Marineminister mit, daß eine erste Vögelbewegung in der Umgegend von Pootungsin neuerdings ausgebrochen ist. Die Lage hat sich infolgedessen bedeutend verschlimmert. — Dasselbe Telegramm besagt, daß die französischen Truppen unter dem Befehl des Generals Baillet zahlreiche Vögelbanden in die Fänge geschlagen und ihnen bedeutende Verluste zugefügt haben.

Den Chinesen unannehmbar.

Rom, 12. November. Die „Tribuna“ meldet: Li-Hung-Tschang und Wang Tsching erklärten in einer Unterredung die von den Großmächten vorgeschlagenen Friedensbedingungen als unannehmbar für China. Die Hurrichtung des Prinzen Tuan und die Abiegung der Kaiserin-Mutter würden eine Erniedrigung für die kaiserliche Regierung bedeuten.

Franzosen in Gefahr.

London, 12. November. Die „Times“ melden aus Tientsin vom 9. d. M.: Eine kleine Abtheilung Franzosen soll in der Nähe von Tzungshou von einer großen Menge Chinesen angegriffen sein.

Chinas künftige Hauptstadt.

London, 12. November. Die „Times“ melden aus Singapur vom 9. d. M.: Eine kleine Abtheilung Franzosen soll in der Nähe von Tzungshou von einer großen Menge Chinesen angegriffen sein.

Yupoh gelangt. Der Gouverneur von Schantung bot den Besatzungen an, ihnen 10,000 Schafe und Kinder für die Truppen zu liefern.

Deutsch-Englisches.

Berlin, 12. November. Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblatt“ aus Schanghai berichtet dort große Aufregung über folgenden Vorfall: Zwei deutsche Soldaten wurden in ein Ziehhaus durch eine englische Polizeiwache gelockt und dort überfallen. Einer erhielt einen Schlag in den Rücken, der Andere wurde gefesselt und durch Fiebe und Fußtritte mißhandelt und ins Jellengefängniß gebracht. Der Hauptmann, welcher benachrichtigt wurde, befreite ihn. Uebrigens soll von beiden Seiten versucht worden sein, die Sache zu eskalieren. Es wird behauptet, die Soldaten seien betrunken gewesen. Diese Behauptung hat sich jedoch als unwar erwieisen. Das wahrheitliche Motiv der That ist nicht bekannt.

Wien, 10. November. Das letzte deutsche Truppentransportschiff ist am 30. Oktober vor Taku eingetroffen, jedoch nur noch einige Dampfer mit Kriegsbedarfsmitteln, speziell Barackmateriaien für die Wintertruppen im Winter, unterwegs sind. Die Ausladungen scheinen trotz der großen Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, bisher betriebend von Stationen gegangen zu sein, jedoch sogar der größte Theil der Truppennachschube, die die Ausreise von Bremerhaven in der Zeit vom 31. August bis zum 4. September angetreten haben, bereits kriegsbereit an Land ist. Die Witterung und der niedrige Wasserstand auf der Barre von Taku machen sich schon sehr fühlbar, jedoch nach Mitte November die Anschiffung von Gütern dort nicht mehr möglich sein wird und dann wahrscheinlich über Tsingwantau (12 Kilometer südwestlich von Schanghai), wo die Lebensverhältnisse günstiger sind, erfolgen muß. Die in Amerika und Australien angekauften Pferde erwiesen sich als brauchbar, und es ist der Bedarf des Expeditionscorps an Reit- und Zugthieren durch sie und die in China erworbenen Ponys und Maulthiere gedeckt. Das Feldgeräth der Truppen bewahrt sich. Die Verpflegung ist gut und ausreichend, besonders da die aus der Heimat mitgeführten Verpflegungsmittel infolge der sorgfältigen, fortwährenden Verpackung durch den Transport nicht gelitten haben. Logarithmen sind in Tschung, Tientsin, Pootungsin, Peking und Pootungsin eingekauft. Unter den Truppen sind Kuhfelle vorgekommen; da jedoch der Trinkwasserfrage dauernd die größte Aufmerksamkeit gewidmet wird, und da nach dem Eintreffen der Truppenschiffe die den Truppen zugewiesene Anzahl von abessinischen Brunnen und Wasserlochapparaten weitaus vermehrt werden konnte, war nach den letzten Nachrichten die Seuche im Expeditionscorps im Abnehmen begriffen.

Der Krieg in Südafrika.

London, 10. November. Lord Roberts telegraphirt aus Johannesburg vom 8. d. M.: General Smith Dorrien berichtet über ein am 6. November stattgehabtes heftiges Gefecht. Seine aus 250 Reitern, sechs Geschützen und 900 Mann Infanterie bestehende Abtheilung traf bald nach ihrem Abmarsch aus Belfast auf eine Abtheilung Buren, die sich an die Flanke der Engländer heftete, bis diese Komati-River erreicht hatte. Dort nahmen die Buren eine feste Stellung ein, aus der sie durch eine weite Umgehungsbeziehung vertrieben wurden. Am folgenden Tag verließen die Buren, die bedeutende Verstärkungen herangezogen hatten, umsonst, die Stellung wieder zu nehmen, aus der sie am 6. November vertrieben wurden. Nachmittags erreichte sie ein Haile, der, wie Roberts glaubt, in diesem Krieg noch nicht vorgekommen ist. 200 berittene Buren machten plötzlich einen Angriff auf die englische Nachhut. In einer Entfernung von 70 Yards wurde der Angriff durch die kanadischen Dragoonier abgewiesen. Die englischen Verluste an beiden Tagen betragen 8 Tode und 32 Verwundete.

Baystadt, 11. November. In dem Gefechte, welches kürzlich General Smith-Dorrien in der Nähe von Belfast mit den Buren hatte, fielen auf Seiten der Buren Kommandant Mulo und General Fourie. General Grobelaar wurde verwundet. — Lord Methuen überraschte die Buren generale Ingman und Vermaak zwischen Ottop und Lichtenberg und brachte ihnen Verluste bei und eroberte mehrere Wagen. General Ritchener, der Bruder des Lord Ritchener, führte in der Nähe von Middelburg einen erfolgreichen Nachtangriff auf den Feind aus, wobei sich besonders die Husaren auszeichneten. Als diese später zurückgingen, wurden sie von der berittenen Infanterie gedeckt. Am nächsten Morgen Verstärkungen eintrafen, war der Feind völlig zerprengt. Oberst „nummer schlug den Angriff von 400 Buren des Kommandos von Delarey ab.

Blomfontein, 9. November. (Freier.) Die Buren halten noch Ficksburg und Umgegend besetzt.

London, 10. November. Aus Pietermaritzburg wird gemeldet: Ein mit Buren-Frauen und Kindern gefüllter Zug ist von Standerton hier eingetroffen. Alle diese Personen wurden unter der Beschuldigung des Verraths aus ihren Wohnungen vertrieben und die Wohnungen zerstört. Sie sind in einem großen Lager untergebracht worden. — Der Specialgerichtshof, welcher sich mit der Rechtsprechung in solchen Fällen befaßt, hat mehrere schwere Urtheile ausgesprochen.

London, 11. November. Aus Pretoria wird berichtet, daß die Kavallerie-Brigade des Generals French aufgelöst worden ist. French ist zum Gouverneur von Transvaal ernannt worden. Er wird sein Haupt-Quartier in Johannesburg haben.

Haag, 10. November. In hiesigen politischen Kreisen wird berichtet, die englische Regierung werde den Mächten die Annexion Transvaals erst nach dem Zusammentritt des Parlaments mittheilen. Die Transvaal-Gesandtschaft habe Vorschläge getroffen, um jede Notifizierung zu vermeiden.

Marseille, 11. November. Der Dampfer „Himalaya“ ist aus Südafrika hier eingetroffen. An Bord desselben befinden sich meistens englische Soldaten, welche nach ihrer Heimath zurückkehren, unter ihnen Kapitän Dunstan-Raitre. Er und seine Abtheilung waren während fünf Monaten Gefangene der Buren. Er wird in London vor ein Kriegsgericht gestellt, um sich wegen der Uebergabe an der Spitze von 1000 Mann an die Buren zu rechtfertigen.

London, 12. November. Die Mitglieder der irischen Clubs in London haben dem Präsidenten Krüger eine Sympathie-Adresse folgenden Inhalts zugesandt: An den Präsidenten Krüger von Transvaal: Ein Volk, welches wie das irische seit Jahren ein Opfer der Tyrannei ist, unter welche England unser Volk bringen will, begrüßt Sie. Unsere ganze Rasse ist darauf angewiesen,

Ihre Freiheit durch einen Kriegszug gewinnen. Wir sympathisieren mit unseren ganzen Kräften mit Ihnen und Ihrem Volke. Unser innigster Wunsch ist der, daß es Ihnen gelingen möge, die fremden Mächte über Ihre Bestrebungen zu veranlassen, eine Erneuerung der Föderation von Seiten Englands Ihrem Lande gegenüber zu verhindern. Die englische Unterdrückung ist schuld an den jüngsten Ereignissen. Ein Kassenkrieg beider Völker drängt sich auf. Die Adresse endet mit einem Apell an das Hochgefühl der Deutschen.

Aus Kunst und Leben.

* Verschiedene Mitteilungen. Nächsten Mittwoch, den 14. ds., wird Abends 6 Uhr im „Roten Haus“ (Kirchgasse 60) eine erste Sitzung der anthropologischen Section des Kassauerischen Altertumsvereins stattfinden. Dieselbe hat sich hauptsächlich mit der Auswahl eines Vorstehenden und Schriftführers zu beschäftigen, und wird sich hieran ein Vortrag des Herrn Dr. Florisch über slawische Wanderungen in Mitteldeutschland anschließen. Gäste sind, wie immer, willkommen.

In Karlsruhe fand Samstag in Gegenwart des Großherzogs-Baars die feierliche Eröffnung des von dem Großherzog dem badischen Kunst-Verein errichteten Gebäudes statt. Der Großherzog erwiderte in einer Ansprache, daß er hoffe, daß dieses Gebäude ein Central-Punkt für das geistige badische Kunstleben werden möge.

Prof. Dr. Staudinger-Darmstadt, ein großer, aber warmherziger und reichlich sehr tüchtiger Vertreter der christlichen Bewegung, wird, einer Einladung der hiesigen Abtheilung der „Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur“ folgend, Samstag, den 17. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Saale der „Loge Plato“ über ethische Theorie und sittliche Praxis sprechen.

Professor Engelbert Humperdinck in Wuppertal a. Rh. ist zum Vorsteher der mit der Kgl. Akademie der Künste verbundenen akademischen Meisterschule für Komposition ernannt worden.

Der gestern in Weimar tagende Delegirtenrat des Goethe-Bundes nahm einstimmig eine Resolution an, in der die Theaterrennen verworfen und der Verbandsvorort beauftragt wird, eine Petition um reichsgesetzliche Beseitigung des veralteten Censurwesens an den Reichstag zu richten. Vom Ehrenpräsidenten Nominen war ein Begrüßungstelegramm eingegangen, dessen Verlesung allgemeinen Beifall hervorrief. Zum Vorort für das nächste Jahr wurde Berlin gewählt.

Otto Erich Harleben arbeitet, wie die „N. Z.“ erzählt, gegenwärtig an einer Skizze des „Diogenes“, die, wie sich denken läßt, eine zeitlichlich tendenziöse Arbeit sein wird. Harleben bringt damit eine Lieblingsidee zur Ausführung, die ihn seit Jahren beschäftigt hat.

Die Schriftstellerin von B. Wölmer in Berlin SW., Friedrichstraße 236, legt Preise von insgesamt 2000 Mk. aus: 1. für Entwürfe zu einer modernen, eigenartigen Reklame- und Inseratschrift; 2. für Entwürfe zu einer modernen Circularschrift, die sowohl lebend als schlagend sein kann. — Alles Nähere ist bei der Firma zu erfahren.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 12. November.

o. Zur Weihe der altkatholischen Friedenskirche

hatten sich gestern mit der Gemeinde, den Altkatholiken aus der Umgegend, die hierher parochieren, den beteiligten Handwerksmeistern und wohl auch manchen Andersgläubigen, als Vertreter der Behörden Herr Oberbürgermeister Dr. v. Zell, sowie Herr Polizeidirektor Körner nebst den Herren Stadträthen Brück, Stein, Wagemann und Weil, Herr Oberbürgermeister Hemping in Vertretung des Herrn Regierungspräsidenten, Seitens der staatlichen Baubehörden Herr Regierungs- und Bauarchitekt Angelroth, sowie die Herren Bauinspektoren Diezel und Wolf, ferner Herr Stefan Bidel von der evangelischen und Herr Propst v. Protopopoff von der russischen Gemeinde hier, sowie mehrere altkatholische Geistliche von auswärts eingefunden. Die Kirche, deren gefälliges Aeußeres und mehr noch deren harmonisch-innere Ausgestaltung den ungetheilten Beifall der großen Festversammlung fand, war schon vor Beginn der Feier besetzt, mußte aber, ausgenommen die Orgelchöre, bis nach dem Weiheakt wieder geräumt werden. Derselbe, von Herrn Bischof Dr. Weber aus Bonn — einem bejahrten Herrn — unter Aufsicht des Herrn Pfarrers Krimmel von hier, des Herrn Pfarrers Steinwachs aus Offenbach, des Herrn Pfarrers Rippers aus Hefloch in Hessen und des bischöflichen

Secretärs, vollzogen, begann mit Ceremonien vor der verschlossenen Kirchenthür, die, nachdem dreimal eine Stimme von innen gerufen: „Wer ist der König der Erde!“ und auch die Antworten gegeben waren, auf ein dreimaliges Klopfen des Bischofs mit dem Stab geöffnet wurde. Im Innern besprengte der Bischof die Wände mit geweihtem Wasser und machte dann vor dem Chor Halt, um die Kanzel und den Altar besonders zu weihen. Die Ceremonien sind im Allgemeinen dieselben wie in der römischen Kirche, mit dem wesentlichen Unterschied jedoch, daß an Stelle der lateinischen die deutsche Sprache getreten ist. Die Geistlichen tragen dieselben Gewänder, der Bischof den goldenen Hirtenstab und die Mitra. Auch die Messen mit den rothen Chorröcken und den weißen Leberwürsten sind zur Bedienung des Geistlichen am Altar beibehalten worden. Nach dem eigentlichen Weiheakt, der mit einem Gesang der Gemeinde schloß, wurde der Altar gebedet, die Herzen daselbst angezündet und das Hochamt begann, das Herr Pfarrer Krimmel unter Aufsicht des bischöflichen Secretärs celebrirte. Die Festpredigt hielt Herr Bischof Dr. Weber; er leitete dieselbe an die Worte des Kaisers an, mit welchen derselbe vor zwei Jahren die Ersterkirche zu Jerusalem weihete, und die also lauteten: „Mit der werdenden Kraft der dienenden Liebe sollen in dieser Kirche die Herzen Demjenigen zugeführt werden, in Dem allein das bedürftige Menschenherz Heil, Ruhe und Frieden findet für Zeit und Ewigkeit!“ Inhaltswort, erst religiöse Worte, sagte der Redner, die durchaus geeignet seien, dieser ganz gleichen Festfeier zu Grunde gelegt zu werden. In diesem Hause, so führte der Herr Bischof u. A. aus, soll kein Wort des Streites fallen. Die Gemeinde, die katholische Gemeinde der Altkatholiken Wiesbadens, wie Redner betont, wolle Frieden halten mit allen Menschen, weil sie in dem Herrn den Fürsten des Friedens erblickt. Die werdende Kraft der dienenden Liebe möge in Allen erglücken, damit die Gemeinde immer mehr zu einer wahrhaft christlichen Gemeinde erstarke. Sie werde nicht im Auge haben als die Wahrheit der Religion, und diese nicht zu politischen Zwecken und zur Herrschaft der Menschen mißbrauchen. Sie werde nur suchen, die Religion Christi in ihrer Reinheit zu erhalten, als das Licht, welches von Himmel gegeben. Daher erblicke sie auch in der christlichen Religion die große Segensmacht, welche aus der Erde und ihrem Jammerthal eine Stätte des Friedens und der Wohlfahrt mache. Die Gemeinde und der Altkatholikentum wolle nichts als die werdende Kraft der dienenden Liebe kund thun. Diese Kraft habe sich auch bei der Erbauung dieses Gotteshauses in vielfältiger Weise bewährt. Worte des Dankes richtete der Redner sodann, nicht nur im Namen der hiesigen Gemeinde, sondern der ganzen Religionsgemeinschaft, an die staatlichen und städtischen Behörden, welche in so hohem Maße und so fördernder Weise der Gemeinde unter die Arme gegriffen, er danke den hiesigen evangelischen Gemeinden, welche ihre christliche Nächstenliebe in so glänzender Weise bewiesen und der Gemeinde das schöne Glockengeläute ermöglicht, er danke allen Denjenigen, welche mit ihren finanziellen Mitteln für den Bau eingetreten sind, einerlei, ob sie viel oder wenig gegeben, er danke ferner den Baumeistern, welche die Pläne für die schönen Formen entworfen, allen Arbeitern, durch deren Hände Fleisch sie zur Ausführung gebracht, endlich allen denen, die zwar keine finanziellen Mittel bereit gehabt, aber durch ihre Gebete und frommen Wünsche zum Gelingen des Baues dieser schönen Kirche in der herrlichen Stadt Wiesbaden beigetragen. Namens der ganzen Religionsgemeinschaft könne er die Versicherung hinzufügen, daß dieser Dank nicht nur in Worten bestehe, sondern, daß er sich bewährend werde in der That, daß er nicht bloß ein vorübergehendes Empfinden im Gemüth, sondern eingeleitet sei in die Herzen. Die ganze Gemeinschaft wolle ihn dadurch erwidern, daß sie Frieden halte mit allen Menschen, freilich nehme sie auch das Recht für sich in Anspruch, daß sie nach so klar gezeichnetem und fest begründeter religiöser Ueberzeugung leben und sterben dürfe, und sich nicht dem Nachwort von Menschen zu unterwerfen brauche, von dem sie erkannt, daß es in der Wahrheit nicht begründet sei. Aber, wenn sie auch ihre Ueberzeugung geltend mache, dann werde sie nicht Andere angreifen und verdächtigen, sondern dahin arbeiten, daß Alle die Wahrheit Christi erkennen, sie üben und Den lieben lehren, Dem dieses Haus ge-

baut wäre. Damit schloß der Herr Bischof seine feierliche Ansprache, die auf alle Zuhörer einen tiefen Eindruck machte. Der Feier fehlte auch sonst das feierliche Gepräge nicht; eine Abtheilung der Gesangsriege des „Turn-Vereins“ sang mit gutem Gelingen die Beethoven'sche Hymne „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, welche Herr Organist Schaus auf der Orgel begleitete; im weiteren Verlauf der Feier brachten die Herren H. Würtzke (Tenor), Schaus (Orgel) und Königl. Kammermusiker Fein (Cello) das „Largo“ von Händel zu ergreifendem Vortrag, und die Herren Schaus und Fein spielten noch „Sarabande von Bach, mit der an ihnen gewohnten Meisterschaft und tiefgehenden Wirkung. Die Musik der Kirche bewährte sich bei allen diesen Vorträgen aufs Beste. Nach beendigtem Hochamt trat wieder Herr Bischof Dr. Weber im vollen Ornat vor den Altar und stimmte den Lobgesang „Großer Gott, wir loben Dich“ an, der dann, von der ganzen Gemeinde aufgenommen, das Gotteshaus erfüllte und der ebenso würdigen, wie stimmungsvollen Feier einen erhebenden Abschluß gab. Der Abend des für die altkatholische Gemeinde so bedeutungsvollen Tages bereinte die Glieder der letzteren, die zu dem Fest von auswärts eingetroffenen Geistlichen und die meisten der an dem Bau der schönen Kirche beteiligten Handwerksmeister zu einer geselligen Nachfeier in dem Saal „Zum Schützenhof“.

Der Kassauer Heilstätten-Verein für Lungentrante

hielt seine ordentliche Generalversammlung am Samstag Abend im Rathhaus ab. Der Vorsitzende, Herr Stadtrath Professor Kalle, erstattete den Jahresbericht und führte darin im Wesentlichen Folgendes aus: Die Bemühungen zur Schaffung von Heilmitteln sind in eifriger Weise fortgesetzt worden. Im Ganzen sind bis jetzt 215,000 Mk. gezeichnet worden und zum großen Theil eingegangen. In Aussicht stehen noch etwa 75,000 Mk. als Beitrag der geplanten Lotterie, der sich aber auf drei Lotterien vertheilt. Es sollen drei Lotterien von je 150,000 Loosen à 1 Mk. veranstaltet werden, aus denen im besten Falle 20 pCt. an den Verein abgeliefert werden. Außerdem stehen noch 25,000 Mk. als Zuschuß der Centrale in Berlin aus. Nachdem der Bau in der Ausführung begriffen ist, hat es sich gezeigt, daß sich die Kosten wesentlich höher belaufen werden, als in der März-Versammlung angenommen wurde. Der Herr Referent bezog sich es als notwendig, daß die Generalversammlung die für Baukosten bestimmte Summe von 300,000 Mk. auf 400,000 Mk. erhöhe, also den Bestand ermächtigt, mit den Ausgaben für den Bau bis zu dieser Summe zu gehen. Die Versammlung giebt dazu ihre Zustimmung, ferner dazu, für den Nothfall eine Anleihe bis zu 80,000 Mk. mit hoher Tilgung anzunehmen. Die finanzielle Lage, so führt Herr Professor Kalle weiter aus, ist nicht weniger als günstig, und es müßten alle Kräfte angespannt werden, um Geld zu schaffen. Der Vorstand habe eine Veranstaltung in Aussicht genommen, die voranschicklich wieder etwas einbrächte. Er richte nicht nur an die anwesenden Mitglieder, den Ausschuß und den Vorstand, sondern auch an alle Mitglieder die dringende Bitte, in ihren Kreisen dahin zu wirken, daß dem Verein weitere Mittel zufließen. Seit einiger Zeit mache sich in den Kreisen, die dem Verein noch nicht angeschlossen seien, der Wunsch geltend, dem letzteren ebenfalls beizutreten. Herr Landrath Dr. Schmidt zu Montabaur habe sich zum Träger dieser Bewegung gemacht und den Antrag gestellt, die übrigen Kreise des Regierungsbezirks unter denselben Bedingungen aufzunehmen wie die bereits angeschlossenen. Jedoch eine Anzahl mit 50 Betten wäre nicht in der Lage, dem ganzen alten Nassau zu dienen; das Statut gebe aber die Möglichkeit, Nassau zu bezuzugnen gegenüber der übrigen Monarchie. In diesem Sinne seien bereits Verhandlungen mit Herrn Dr. Schmidt angeknüpft, und der Herr Regierungspräsident habe es übernommen, dieselben mit allen übrigen Landrathen zu führen. Der Herr Referent bezog sich es als erwünscht, mit dem ganzen übrigen Nassau förmlich zu gewinnen, und geht dann zu dem vor acht Tagen in Frankfurt gegründeten Verein zur Verbesserung der Lungenschwindsucht für die Provinz Hessen-Nassau und Waldeck über, der nicht den Bau von Heilstätten bezwecke, sondern alle Bevölkerungstheile seines Bezirks über die Gefahren der Lungenschwindsucht aufzuklären und mit den Mitteln zu ihrer Bekämpfung durch Vorträge, Schriften etc. vertritt zu machen. Insonderheit hat sich dieser Verein auch die Schaffung eines Heilbettefonds zur Aufgabe gemacht. Zur Erreichung der Zwecke sollen Zweigvereine errichtet werden. Von der Heilbettevereinigung, die in sehr losem Verhältnis zu dem Hauptverein besteht, bezieht der Vorstand einen Eindruck in das Gebiet des Nassau-Heilstätten-Vereins, und er hat, um alle Hilfsquellen für sich selbst zu erschließen, bereits die Frage erwogen, ob er einen selbständigen Zweigverein mit den Tendenzen derjenigen des Provinzial-Vereins, oder einen solchen im Anschluß an den letzteren gründen soll. Diese Frage wurde einer eingehenden

Feuilleton.

Residenz-Theater.

Samstag, 10. November: Erst-Aufführung: Der schöne Arno. Lustspiel in 3 Akten von Karl Laufs und Paul Ditzschberger. In Scene gesetzt von Dr. H. Rauch. Die Hauptbühnenrolle des für die deutsche Schwankliteratur leider viel zu früh gestorbenen Karl Laufs am „schönen Arno“ bietet uns Gewähr, daß wir es in diesem Stück mit einer ehrlichen Eigenarbeit zu thun haben, sie bürgt uns aber auch für eine gute Schwankidee und für eine Fülle sprudelnden Humors. Die Idee ist wirklich recht hübsch. Zwei junge Damen, Cousinen, sind beide in den „schönen Arno“ verliebt, ohne daß die eine es von der andern weiß. Da nun der schöne Arno in dem Geruch steht, daß er sich nur für anderer Leute Bräute interessire, gehen die beiden Mädchen schleunigst eine Scheinverlobung ein, Gertrud mit einem tollpatschigen Russtus, Eva mit einem flotten Reiterleutnant. Die Sache wird schon „sengerig“ für die Mädchen, als die Herren Eltern sehr erbaut von den Pseudo-Schwiegerkönnen sind. Nach einer lustigen Eiferjuchtszene zwischen den Cousinen, die bei einer Gesellschaft beide den Titelhelden kapern wollen, erkennt Eva dessen Hohlheit und dagegen die Vorzüge ihres Soldatanten-Bräutigams, während sich die Landwirthsbraut im Stillen mit dem schönen Arno verlobt. Für Erstere heißt es nun, den Offizier zu fesseln, den ihr überreicher, mit ihrer Arno-Passion bekannter Onkel schon fortcomplimentirt hatte, für Letztere, den Agrarier wieder los zu werden. Nach einigen komischen Mißverständnissen gelingt das denn auch schließlich. Zwei glückliche Brautpaare bringen der Schluß, dazu, was eigentlich noch lobenswerther, einen Pantoffelhelden, der sich plötzlich zum wirklichen Herrn des Hauses entwickelt. Der Wunsch, daß die Frau des Hauses auf ihr Traumbuch schwor, war zu lustigen Momenten reichlich ausgenutzt, überdies sorgte wenigstens ein Diener, der früher Eisenbahner gewesen war und nun noch in bahntechnischen Ausdrücken schwelgte, daß zwischen den landläufigen Schwanktypen eine wirklich neue aufstauete. Der erste Akt des Stückes war sehr lebendig und gut gebaut, der zweite hingegen fast ganz mit Episodenwerk angefüllt. Besonders wurde die Aufregung im Hause vor Beginn einer Gesellschaft köstlich illustriert, aber mit der Sache selbst hatte das wenig zu thun. Der letzte Akt brachte wieder mehr von dem, was

nöthig, aber gefallen hat das Stück in allen Theilen. Das Lachen war überall echt und der lebhafteste Beifall nicht minder. Er lockte neben den Hauptacten auch den Mitarbeiter Laufs heraus, der sich, denken wir, nur für die Plänen des tobiens Schwankvaters bedante. Ge spielt wurde so flott, wie wir es hier gewohnt sind. Es ging, nicht zum wenigsten durch Mithilfe der Regie, alles wie am Schnürchen. Der schöne Titelheld wurde von Herrn Rudolph mit der nöthigen Eleganz und Fugakunstigkeit auf die Bühne gestellt. Fräulein Tillmann war als Eva frisch und amüßig, natürlich und in gegebenen Moment empfindsam. Fräulein Erholz führte als Gertrud ihre fideles Augen und ihr fast verdrümmtes Gesicht fest und festgeheißt ins Gesicht. Fräulein Schenk und Herr Schulte als Ehepaar Henneberg boten reichliche Komik, und die noch „restirenden“ Liebhaber wurden von den Herren Engelsdorff (Centmann) und Rosenow angemessen dargestellt. Letzterer, der den geldhungrigen Landwirth mit wirksamem Jagen ausstattete, wurde sogar mit hohem Beifall auf offener Scene bedacht. Die Herren Rienschers und Maußli verdienen auch noch ein Wort der Anerkennung. Durch die Komik seiner unauffälligen Figur brachte noch ein Herr Gehoff die Lacher auf seine Seite. Diese Figur kann allerdings nur für ganz vereinzelte komische Rollen gebraucht werden. Unter gewöhnlichen Umständen lenkt sie die Aufmerksamkeit ab und in ernstlichen Stücken stört ihr Erscheinen direkt, wie wir es neulich schon einmal in einem Dienerröckchen beobachten mußten. Das Haus war wieder ziemlich gut besetzt, wie sich denn ja das Stadt-Theater jetzt überhaupt verdientermaßen einer ziemlich starken Frequenz erfreut.

Sch. v. B.

Königliche Schauspiele.

Sonntag, den 11. November: „Die Jüngerinnen“. Oper in 5 Akten von Meyerbeer. Diese Vorstellung war fast in Frage gestellt, da Herr Kalisch wegen plötzlicher Erkrankung abgehen mußte. An seine Stelle trat im letzten Moment Herr Krauß, und da er die Partie des Raoul seit Jahr und Tag nicht gesungen, so gab er mit der sicheren Durchführung derselben einen erneuten Beweis seiner oft gerühmten musikalischen Tüchtigkeit. Schon gleich nach der geschmackvoll vorgetragenen Romane des ersten Aktes, deren gesangliche Schwierigkeiten sehr glücklich überwunden wurden,

erfreute das Publikum den unbefleckten Künstler durch lang anhaltenden, rauschenden Beifall, und bezogte auch weiterhin bei jeder scheidlichen Gelegenheit solch' herrliche Sympathie und laute Anerkennung. Wie Herr Krauß die Gestalt des Raoul durch den Ausdruck edler Männlichkeit und Ritterlichkeit hervorzuheben weiß, ist von früher her noch allbekannt. Die Stimme, die im piano der Mittelstimm wohl einmal betonirte, sich gerade den heroischen Höhepunkten manchen wahrhaft glänzenden Refler und erstente gefüllt durch unverminderte Kraft und Frische. Als Valentine entwickelte Frau Leffler-Burdard ihre volle dramatische Begabung und eine leidenschaftliche Wärme, die nicht selten glühend wirkte. Schade, daß unsere Wiesbadener Valentin im zweiten Akt jedes Mal zu einer so vielsticht streng historischen, aber jedenfalls höchst unklaren Rede verdammt sind: dieser mit weißen Haaren ausgefärbte zigelrothe Schlafrock, in welchem „die schönste Dame des Hofes“ erscheint, war schon bei drei früheren Valentinien schrecklich — er wird immer schrecklicher. Gesangslich bot Frau Leffler wie immer eine wohlthuende und fleißig ausgefüllte Studie, wenn auch das Organ sich diesmal nicht allen Intentionen gleichmäßig adäquate. Aber die musterhafte Bildung, eine sinnvolle Vokalisation und ein künstlerisch abgerundeter Vortrag bei genauer Berechnung aller Effekte — diese Vorzüge sichern der begabten Frau immer die Anteilnahme des Hörers. Durch begabte technische Schulung, wenn auch mehr nur nach der äußerlich virtuoson Seite, ragt auch Fräulein Kaufmann hervor, welche die Margarethe v. Balois in munterer jugendlicher Weise verkörperte. Die schwierigsten Gesangstellen, wie die harmonisch weit abschweifenden Passagen in der Arie oder die wogenden Triolen-Figuren im Duett mit Raoul, wurden freudig genommen. Daß sich Meyerbeer gleichwohl für seine Königin ein fatteres, mehr strahlendes Organ gedacht hat, ist wohl keine Frage: der Gesamteindruck dieser Koloraturpartie blieb hier trotz der gelungenen Einzelheiten etwas matt. Ein Fräulein Fladniger — „ein Name, so fremd meinen Ohren“ — sang den verliebten Jagen mit großer Bühnengewandtheit, sodas die Partie schärferen Umriß gewann, als sonst gewöhnlich. Das Publikum zeigte sich ungemein beifallstüchtig, selbst die Ballet-Einlage errang so lebhaften Applaus, daß unser Graf v. St. Bris darüber sein Recitativ Schauspiel Herr Kapellmeister Manns a e d i ließ, um die entstehende Generalpause auszufüllen, die Introduction zum Recitativ v. Reimal wiederholten und durch unabsehbare Fermalen ausdehnen: ein räthselhaftes Wertes kleines Kapellmeisterstückchen! O. D.

Besprechung unterzogen, an welche sich die Herren Dr. Oberländer, Dr. Jungmann, Dr. Laquer, Professor Kalle, Professor Kühn und Dr. Holter beteiligten. Schließlich wurde der Vorstand beauftragt, die Frage in weitere Erwägung zu ziehen. Herr Geh. Baubau-Boiger macht Mitteilungen über den Stand des Baues des Anstaltsgebäudes bei Ramrod. Dasselbe liegt 372 Meter über dem Meeresspiegel. Diese Höhenlage war auch die Ursache, daß die Baukosten sich höher stellten, als angenommen wurde. Es mußten Wege gebaut werden und allein die Herstellung von 1 1/2 Millionen Badsteinen war keine leichte Aufgabe. Nicht minder schwierig und kostspielig war die Beschaffung von Wasser; die darauf gerichteten Bemühungen waren von Erfolg gekrönt; schon jetzt, wo die Schürungen noch lange nicht abgeschlossen sind, beträgt das ersichtliche Quantum 45,000 Liter täglich, was für 150 Personen ausreicht. Der Hauptbau wird in vier Wochen unter Dach gebracht sein, und wenn das Wetter weiter günstig bleibt, dann wird dies bis Weihnachten auch mit dem Oberbau der Fall sein. Und wenn im nächsten Jahre ein günstiger Sommer eintritt, dann wird im Jahresfrist der Betrieb eröffnet werden können. Der innere Ausbau wird ununterbrochen und so rasch wie möglich fortgesetzt. Nach dem Kassensbericht des Schatzmeisters, Herrn Mutanbon, beträgt das angeammelte Kapital bis jetzt 215,538 M. 25 Pf. Von dem Verbandskapital von 20,000 M. 25 Pf. wurden im abgelaufenen Jahre 12,436 M. 20 Pf. verausgabt, davon für den Bau 51,328 M. 50 Pf. Die angeschafften 20 Mitglieder des Ausschusses werden wieder- und die Herren Vortragsredner Bafe, sowie Seminarlehrer hier neu gewählt. Der letzte Punkt der Tagesordnung: Berathung des Etats, wird abgelehnt. Herr Stolz empfiehlt dem Vorstand, sich wegen Verleihung der Anstalt an die Landesversicherungsanstalt zu Gassel zu wenden, die Kapitalien zu diesem Zweck zu 3 1/2 pCt. gebe. Damit schließen die Verhandlungen gegen 1/2 Uhr.

Personal-Nachrichten. Herr Scheimer Kommerzienrat hat seinen Wohnsitz von Offen nach Wiesbaden verlegt und hat in „Hotel Nassauer Hof“ Wohnung genommen.

g. Residenz-Theater. Nachmittags zur Vorstellung „Doktor Faust“ auszuspielen. Abends „Der schöne Arno“ auszuspielen. Am Dienstag geht der Moderne Dichterabend mit seinen drei reisenden Charakteren wieder in Szene, und am Mittwoch wird „Der schöne Arno“ bereits zum dritten Male gegeben und sich wohl bald als ein Zug- und Massenstück erweisen. Auf das Benehmen für Herrn Otto Stiefelherf am Donnerstag kommen wir noch zurück.

o. Ein großes Brandunglück hat die Maschinenfabrik Wiesbaden G. m. b. H. (H. Philipp und C. Kalkbrenner) bei Dögheim in der Nacht von Samstag auf Sonntag heimgesucht. Der gelegentlich der Vereinigung der beiden Firmen Philipp und Kalkbrenner in 1898 erzielte Fabrikneubau ist mit allem, was darin war, ein Raub der Flammen geworden. Da, wo am Sonntag noch sich Hunderte fleißiger Hände regten, die Zimmerflagen und die Räder jureten, befand sich gestern ein Trümmerfeld, die ganze Arbeit dieser Wochen lag in Schutt und Asche, und der ganze weite Raum, der so viel wertvolles Inventar, Rohmaterial, fertige und halb fertige Arbeit geborgen, sah aus wie das gestreute Lager eines Abwärtlers. Wie das Unglück entstanden, auf welche Weise das Feuer ausgebrochen ist, konnte bisher noch nicht aufgeklärt werden. Vermuthlich ist die Zündkerze der eigentlichen Feuerherd gewesen. Der Nachwächter der Fabrik bemerkte um 11 Uhr einen Brandrauch, ohne aber irgendwo Feuer zu sehen; der Nachwächter der benachbarten Wender'schen Gießerei sah zu dieser Zeit die gleiche Rauchschwung und entdeckte alsbald in dem Neubau der Maschinenfabrik einen Feuerherd. Die beiden Wächter schlugen Alarm, Herr Rudolf Philipp, der in der Fabrik wohnt und sich bereits zur Ruhe begeben hatte, wurde gewacht, dieser wieder rief mittels eines Privattelefons seinen Bruder, Herrn Karl Philipp, herbei, die in der Fabrik wohnenden Arbeiter — allerdings nur wenige — sprangen und ihren Wohnungen und alsbald war Alles in feberhafter Thätigkeit, um das verheerende Feuer, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff und im Augenblick den ganzen großen Raum erfüllte, zu bekämpfen. Die Wiesbadener Feuerwehr wurde durch einen Räder alarmiert und mit ihr waren alsbald die Dögheimer Wehr und diejenige von der Viebrücher Kolonie an der Waldstraße zur Stelle. Jeht Minuten nach der ersten Brandmeldung waren schon die Dampfessel geheizt und die beiden Pumpen in Thätigkeit, welche über 20 cm Wasser hinausschießen, auch die elektrische Beleuchtungsanlage im Betrieb und das ganze weite Fabrikterrain beleuchtet. Vorkehrungen zur Feuersicherheit sind daselbst nicht vergessen, neben 20 Haupthydranten befinden sich in den verschiedenen Räumen 8 bis 10 kleinere Hydranten, an welche stets Schläuche angeschlossen sind. Herr Rudolf Philipp suchte dieselben zunächst auf und machte sie dadurch zugänglich, daß er die sie umgebenden Glasfenster einschlug, sog sich aber dabei eine Verletzung an der Hand zu. Von den angrenzenden Gebäuden war namentlich der Werkstatthaus sehr gefährdet, Frau Rudolf Philipp erkannte dies und hatte Geduldsgewandtheit genug, die Werke aus dem Stall zu ziehen und in Sicherheit zu bringen. Die darüber befindliche Stützwand wurde geräumt. Das Feuer hatte in dem Räume, in dem es ausgebrochen, so außerordentliche Nahrung gefunden, insbesondere an dem mit Dachpappe gedeckten Dachstuhl, daß die ganze weite Halle einem wogenden Feuermeer gleich; hier war nichts zu retten und die Wächtermannschaften wußten ihre ganze Thätigkeit darauf richten, die angrenzenden Gebäude und Räume vor dem Feuer zu bewahren. Das ist unter vieler Mühe in der Hauptsache auch gelungen, so wurde namentlich der Modellspeicher mit seinen sehr wertvollen Inhalt, ein Holzgittern mit großem Holzlager und die direkt anschließende, allerdings ganz aus Stein und Eisen erbaute ältere Halle gerettet. Die letztere ist sogar, bis auf eine Anzahl zerlegener Fenster, unverletzt geblieben, jedoch die Abtheilung für Aufzüge, Maschinenbau und große Eisenkonstruktionen unrettbar weiter arbeiten kann. Die im Untergeschoß des abgebrannten Neubaus belegenen, aber nach oben feuersicher abgetheilt Schreiner-, Schleifer- und Modellkammer sind zwar sehr gefährdet gewesen, aber glücklicherweise von dem Brande verschont geblieben. Dagegen ist der Neubau, in welchem sich die eigentliche Schloßerei für leichte Eisenkonstruktionen, Bauarbeiten etc., sowie die Fabrication von Herden und Kochanlagen befinden, total ausgebrannt. Werkzeuge, Maschinen, das elektrische Lager an fertigen Herden, wertvolle Arbeitsmaschinen, elektrische Motoren, die Heißwassers- und Beleuchtungsanlage, überhaupt Alles, was sich auf der 5000 Quadratmeter großen Fläche befand, ist bis zur gänzlichen Unbrauchbarkeit zerstört und außerdem das anstoßende Magazin mit seinen großen Vorräthen an Werkzeugen von hohem Werth total verbrannt. Bei Gelegenheit hatte, gestern durch die intakt gebliebenen Fabrikräume zu gehen und die tabellose Sauberkeit und Ordnung zu sehen, und sich vorstellte, daß es in dem verbrannten Gebäude am Samstag eben so gewesen ist, den überkam bei dem Anblick dieses weiten Trümmerfeldes ein Gefühl des tiefsten Bedauerns. Innerhalb zwei Stunden hatte das verheerende Element Alles vernichtet, da hand von den beiden freistehenden Umfassungsmauern nur noch die eine, die andere und das Dach waren unter lauten Krach eingestürzt. Die Hitze, welche das Feuer und die Masse von rothglühenden Eisen ausströmte, war derart, daß sogar der Gewerkschaftsboden der Halle auf große Strecken gebröckelt ist und sich Niemand in die unmittelbare Nähe des Feuers wagen konnte. Mit Rücksicht auf die exponierte Lage der Fabrik muß dieselbe eines natürlichen Wasserdrucks entbehren, aber ihre Röhrenleitungen bewährten sich gut; nur einmal trat ein vorübergehender Wassermangel dadurch ein, daß die Rohrleitung nach der neuen Fabrik durchgebrochen war und das Wasser verloren ging. Die Stelle wurde jedoch alsbald entdeckt und dem Schaden abgeholfen. Der direkte Brandschaden wird auf eine halbe Million Mark geschätzt. Er ist durch Versicherung bei der „Allg. Brand- und Diebstahl-Versicherungsgesellschaft“ gedeckt. Der indirekte und nicht durch Versicherung gedeckte Schaden an entbehrtem Verdienst und sonstigen Geschäftsförderung läßt sich noch gar nicht übersehen, ist aber jedenfalls auch nicht gering. Die Firma hat noch am gestrigen Sonntag alle Vorkehrungen getroffen, um den gefährlichen Betrieb so rasch wie möglich wieder aufzunehmen, in der Schreiner- und der Schleifer- ist

dies heute bereits geschehen. Die zerstörten Telefonleitungen wurden gestern noch repariert, und die Firma soll bereits beantragt, eine provisorische Halle, einen vollständig geschlossenen Raum mit 1000 qm Bodenfläche, zu errichten. Bis dahin wird der Betrieb ausgesetzt, jedoch keine Arbeiterentlassungen eintreten werden. An der Stelle des verbrannten Gebäudes wird so bald als möglich ein massiver Bau aus Stein und Eisen aufgeführt. Die Firma, die Veranlassung genommen, der Feuerwehr von Wiesbaden, Dögheim und Viebrüch-Waldstraße für ihre rasche und thätige Hilfe öffentlich zu danken, hat an ihre Standschaft ein Circular versandt, dessen Hauptinhalt aus dem Angegebenen ersichtlich ist. Während schon in der Nacht Hunderte von Menschen nach der Brandstätte, die einen kolossalen Feuerchein verbreitet, geeilt waren, pilgerte gestern halb Wiesbaden dorthin, die Dögheimerstraße war den ganzen Tag, Vor- und Nachmittags, schwarz von Menschen. — Bei dieser Gelegenheit zeigten sich die unrichtigen Verhältnisse auf der Dögheimer Seite im besten Lichte. Wenn man über die Wiesbadener Gemüthsart hinaus kommt, hört überhaupt Alles auf, da ist nicht einmal mehr das einfachste Benehmen, und die Fußgänger müssen durch den dichten Schwarm waten. Wie so was bei dem starken Verkehr nach Dögheim möglich ist, erscheint ganz unplanmäßig. Die Dögheimer sollten doch klug sein und in ihrem eigentlichen Interesse für Befreiung dieser unheilbaren Zustände sorgen. Und erst in Dögheim selbst, doch man in der Hauptstraße gestern nicht im Schmutz stecken ließ, ist zu verwundern.

o. Blinder Feuerlärm. Das Großfeuer in der „Maschinenfabrik Wiesbaden“ hat zwei blinde Feuer-Redaktionen in unserer Stadt veranstaltet. In der Nerobergstraße sowohl wie in der Harkelstraße wurden von dortigen Anwohnern die Feuerwehler in Bewegung gesetzt, merkwürdiger Weise nur wegen des Feuers in Dögheim. Die Folge davon war, daß die Feuerwehler der Feuerwehler nach den beiden Weidern abrückte, natürlich vergeblich; sie wußte erfahren, daß unnötige Angst oder übergroßer Eifer den Alarm veranlaßt hatten. Das Publikum sollte bedenken, daß die Feuerwehler eigentlich nur für die nächsten Straßen bestimmt sind und die Wache immer zuerst nach dem Orte der Meldung abrückte, und man sollte dies nicht mehr beachten, als solche Umwege der Sache Zeitverlust und unbedenklichen Schaden nach sich ziehen kann.

— Kleine Notizen. Wir erinnern unsere evangelischen Leser noch einmal an die heute Abend in der Turnhalle Hellmündstraße 25 stattfindende Lutherfeier des Evangelischen Bundes. — Die deutsche deutsche Gesellschaftsreise am die Erde, die von Karl Stangens Reisebüro, Berlin W., Friedrichstraße 72, veranstaltet wurde, ist kürzlich angetreten worden. Die Teilnehmer sind: Jansen, Gerlach, Birma, Jans, China (soweit es zugänglich ist), Japan, Honolulu und die Vereinigten Staaten von Nordamerika besuchen. Die ganze Reise dauert 8 Monate, wovon 5 Monate auf den Landaufenthalt kommen. — Am Samstag Nachmittags wurde der Betrieb der Nerobergbahn wegen Defektes der Wasserleitungsrichtung eingestellt. — Das gestrige Wettspiel der zweiten Mannschaft des „Frankfurter Fußball-Clubs Victoria“ mit dem Spielverein der „Vereinsleute“ endete nach hartem Kampfe zu Gunsten der Oberen mit 2:0. — Graf Waldemar-Max von Fr. W. Wind kommt morgen Dienstag in dem Nachmittags stattfindenden Konzert im Kurhaus zur Aufführung. Derselbe ist für Klavier in der Russischen Handlung von O. Woff, Wilhelmstraße 30, zu haben. — Ein Diplom von Hermanns Mundreiner in Schaufens der Parfümerie Jung, „Hotel Metropole“, erregt allgemeines Interesse. Bekanntlich wurde dieser Apparat auf der Ausstellung für Krankenpflege in Berlin prämiert. — Die Annoncen-Expedition von Haasenstein und Vogler in Frankfurt a. M. hat ihre Vertretung für Wiesbaden und Umgegend Herrn Kaufmann Wilhelm Lewalter, Adolfsallee 7, übertragen.

Gerichtssaal.

*** Im Prozeß Sternberg** wurde Samstag die 16-jährige Ehler, aus dem Magdalenskiß kommend, vernommen. Sie betandete, nachdem sie anfänglich geleugnet, daß sie in Sternberg den Mann erkannte, dem sie als angeleglichen Maler Actimobil gestanden habe, welche Aussage Sternberg als abgetarnte Sache bezeichnet. Die Zeugin will durch vielerlei Einwirkungen und Geld beeinflusst worden sein, sogar vor der Verhandlung habe ihr auf dem Korridor ein Herr gedroht: Wenn Du es sagst, dann kommst Du nicht mehr lebendig heraus. Uebrigens hat die Zeugin bereits mit 15 Jahren einen Jährling gehabt. — Weiter sagen Ritschlerinnen der Woyda aus, daß diese erzählt habe, sie habe Sternberg unbefleidet Modell gestanden, doch habe sie ihn abgewehrt. Die Woyda bestreitet dies. Fortsetzung der Verhandlung Montag.

Letzte Nachrichten.

Verlin, 12. November. Gestern fand im General-Versammlungs-Saale der Berliner Börse die von Direktor v. Siemens einberufene Versammlung zur Beratung der von den Interessenten an der Fortsetzung der bisherigen Handelsvertrags-Politik zu unternehmenden Schritte statt. Die Beratungen, an denen Interessenten aus vielen Theilen des Reiches Theil nahmen, wurden von Dr. v. Siemens mit einer längeren Rede eröffnet, in der er die Lage schilderte, in welche Handel und Industrie getrieben wurden, wenn die jetzigen Handelsverträge in wesentlichen Beziehungen geändert oder das Zustandekommen neuer Verträge erschwert würde. Die Fortsetzung der Handelspolitik liege im Interesse Deutschlands, weil es auf den Export angewiesen sei. Herr Voermann aus Hamburg schloß sich diesen Ausführungen an, hob indes noch hervor, daß einer Erhöhung der Getreidezölle unter allen Umständen entgegengetreten werden müsse und befürwortete die Gründung einer besondern Vereinigung. Die Versammlung nahm sodann eine von Dr. Siemens vorgeschlagene Resolution zu Gunsten der bisherigen Handelsvertrags-Politik an und genehmigte die Satzungen der neuen Vereinigung. Aus den wichtigsten Industriekreisen wurden mehrere Herren gewählt. Nach Schluß der Versammlung bildete sich ein Ausschuß für Wahrnehmung der Interessen der neuen Vereinigung.

hd. Zemberg, 12. November. Aus Fardzow wird gemeldet, daß dort große Aufregung herrscht, weil die 13-jährige Tochter des dortigen Schlossermeisters Kupfermann in ein Kloster entführt wurde. Die Vermählung der Eltern, ihr Kind wieder zu erhalten, sind bisher vergeblich gewesen.

Der D-Zug-Brand bei Offenbach. Herr A. M. Ratz, der Besitzer einer Großweinhandlung in Frankfurt a. M. der einzige gerettete Insasse des letzten Wagens des D-Zugs, theilt der „Frankf. Ztg.“ über seine Erlebnisse bei der schrecklichen Katastrophe Folgendes mit: „Ich kam von einer längeren Reise nach Schweden zurück und war einige Nächte durchgereist, um rasch nach Frankfurt zurückzukommen. Durch die lange Reise ruhelos geworden, verließ ich meinen Wag und ging, die Kofferkiste in der Hand, in den Korridor. Mit mir hielt sich ein Schaffner in dem Korridor auf. Wir gingen eben auf die Glas- thüre zu, die den Abstieg des D-Wagens am hinteren Ausgange bildet, als plötzlich der vor mir gehende Schaffner sich

totenbleich umwandte — ich werde das Gesicht in meinem Leben nicht vergessen — und mir rief: „Um Gotteswillen, der Zug fährt auf uns! Ich sah noch die beiden hellleuchtenden Laternen des herankommenden Zuges — der Rebel war also doch nicht so sehr dicht — im nächsten Augenblick schon erfolgte ein donnerndes Krachen, unser Wagen war in zwei Theile geteilt, die Maschine sah zwischen ihnen war. Mein Blut war mein Aufenthalt im Korridor, die Maschine hatte ihn abgeplättet. Ich stürzte zuerst hinunter unter die Trümmer, neben mir die Räder der stehenden Maschine, auf mir der Schaffner, der sich nicht rührte. Im Augenblick, als es hinunterging, sagte ich mir: „Du siehst Deine Frau nie wieder!“ Als ich aber bei den Verwunden, mich zu bewegen, die Bemerkung machte, daß ich wohl das eine Bein getroffen hatte, kost aber nicht verblüdet war, außer durch den noch immer sich nicht regenden Schaffner, erwachte sofort die Thätigkeit wieder in mir. Ich hob den Schaffner mit in die Höhe, um mich zu befreien, was mir endlich gelang. Inzwischen war die Explosion erfolgt, mit Blitzesschnelle fanden die beiden letzten Wagen in Flammen und nun galt es nochmals um das Leben. Als guter Turner hatte ich vielmal das Ziehklimmen geübt, es half mir, trotz des verletzten Beines. Ich schwang mich auf den noch lebenden Theil des Wagens und sprang zum Fenster hinaus, fiel auf die Höhe und kletterte über den einfachen Stahlschienen, um mich vor den immer mehr überhandnehmenden Flammen zu retten. Dort blieb ich im nassen Feld liegen. Endlich, nach einer halben Stunde, kamen auf mein Gähnen zwei Schweden, Vater und Sohn, die mir Lächer gaben, um das aus meinen, wie sich später herausstellte, glücklicherweise nicht bedeutenden Kopfhaaren herauslaufende Blut abzuwischen zu helfen. Mein Gepäck, Reitstade mit wertvollen Gegenständen, ist verbrannt. Die aufgedruckten Sporen sind mein Eigentum (die Ausnahme, sie rührten von einem bei dem Brand umgekommenen Offizier her, wird damit widerlegt. Anmerkung d. R.), ich hatte sie für Reittouren in Schweden demüht. Herr Ratz, dem es übrigens verhältnismäßig gut geht, ist sein Freund der jetzigen Einleitung der D-Züge mit Korridors. Für Leute, die wie er, viel reisen, bedeuten diese Korridors mit dem fortwährenden Kommen und Gehen von Reisenden nach seiner Ansicht eine große Beunruhigung und Belästigung. Aber nicht allein das, sie sind, wie die Offenbacher Katastrophe wiederum zeigt, eine große Gefahr für die Reisenden. Nach dem Brandunglück im Löffel hatte man geglaubt, die Eisenbahnverwaltung werde Alles anwenden, um derartige Vorkommnisse in der Zukunft zu vermeiden. Offenbar zeigt aber, daß nichts geschehen ist. Herr Ratz erklärt es direkt für einen Frevel, mit einem D-Zug zu reisen; Alle sollten diese Züge boykottieren, so lange nicht andere Sicherheitsmaßregeln getroffen werden. Dazu gehört, wie in Belgien, am Ende des Zuges, am Kopf nach der Lokomotive, ein besonders stark gebauter Gepäckwagen, der im Stände ist, bei einem Zusammenstoß den schlimmsten Anstoß zu parieren. Ebenso müssen Nothhaken angebracht werden, die Fenster müssen so breit angelegt sein, daß ein Mensch bequem hinauskommen kann, vor allen Dingen darf, wie heute, kein Eisenab den Weg verstopfen. — Außer der Frau Hoffmann ist bei der Katastrophe auch der 31-jährige Kaufmann Emil Klein von Mainz, der von einer Geschäftsreise zurückkehrte, verbrannt. Es ist festgestellt worden, daß Bahnwächter Dohmann am dem Unglück nicht schuldig ist. Eisenbahnschlichter in leitender Stellung halten ein Verschulden des Blockwärters für vorliegend. Nach den geltenden Vorschriften hätte sich dieser, bevor er dem Personenzug die Grünlichter schloß, davon überzeugen müssen, daß der D-Zug die nächste Station erreicht hat. Hätte er diese Vorschrift streng befolgt, so wäre das Unglück jedenfalls nicht erfolgt. — Nach den neuesten Feststellungen der Eisenbahn-Direktion Frankfurt a. M. sind folgende Personen bei dem Eisenbahnunglück verbrannt: Dr. Billy Fuchs und Frau aus Homburg v. d. H., Frau Direktor Hofmann aus Mainz, Josef Jeld aus Frankfurt, Dr. Bruno Freitag aus Schönberg-Wagburg aus, wie bereits gestern mitgeteilt wurde, die Aufwärtlerin des D-Zuges. Außer diesen sechs Personen glaubt man, daß die Justiz-Direktorin Posthammer aus Lorraine, welche eine junge Dame in Berlin abgeholt hat, mit derselben, einem 16-jährigen Mädchen Namens Jüngemann, ebenfalls umgekommen sei. Die beiden Damen, welche in dem hintersten Wagen, der Nachtrauer-Coupe war, gesessen haben, werden vermißt. Nach allen Anzeichen und nach den Bekundungen der mit dem Leben davongekommenen Insassen der letzten beiden Wagen des verunglückten D-Zuges scheint die seither angegebene Zahl der Opfer zu niedrig angegeben zu sein. Es dürften nicht 8, sondern 11 bis 12 Menschen verbrannt sein. Der mehrfach erwähnte Reisende Klein aus Mainz wird zwar vermißt, insofern ist bis jetzt noch keine bestimmte Annahme darüber, daß Klein thätlich in Berlin abgereist ist und sich in dem D-Zuge befinden hat, vorhanden. Ferner scheinen zwei Insassen des Brandes zum Opfer gefallen zu sein, wenigstens lassen Mittheilungen des geretteten Herrn v. Bernatowitsch und unter den Trümmern vorgesehene mit russischen Inschriften versehene Platte darauf schließen, daß Russen bei dem Brande verunglückt sind. Herr v. Bernatowitsch spricht sogar in einer von der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlichten Unterredung von drei Russen. Stimmt diese Angabe, so würde sich die Zahl der Opfer auf 12 erhöhen, wenn der Reisende Klein aus Mainz sich inzwischen auch noch aufgefunden. Gestern früh sind 20 Arbeiter der Eisenbahnwerkstätte Frankfurt a. M. unter Führung zweier Werkmeister nach der Unfallstelle abgegangen, um die Eisenbahn aufzuräumen, dieselben nach Frankfurt zu bringen, um zu untersuchen, ob sich nicht etwa darunter noch Gegenstände befinden, aus welchen man auf die Personen der Vermissten schließen könnte. Die verschiedentlich aufgefundenen Mittheilungen von Reisenden des Zuges, wovon sich unter Anderem von Fulda mehrere Personen im letzten Wagen befunden hätten, sind deshalb nicht stichhaltig, weil der letzte Wagen von Fulda infolge des Umstoßes der Maschine auf der Station Elm nach dieser Station der erste Wagen ist.

Neues Eisenbahnunglück. wb. Paris, 11. November. Auf dem Bahnhof Chassy le Roy im Departement Seine et Marne stieß der von Nantes kommende Schnellzug mit einem Personenzug zusammen. 8 Personen sind todt, 16 verwundet. Die Schnellzuglokomotive stürzte um. Mehrere Eisenbahnwagen wurden zerstört. Das Geleis ist gesperrt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten ist nach der Unfallstelle abgereist.

hd. Budapest, 12. November. Infolge Reibung der Radachsen gerieth während der Fahrt zwischen Debreczen und Szatmar ein Personenzug in Brand. Nur dem Umstand, daß der Zug rasch zum Stehen gebracht werden konnte, ist es zu danken, daß keine Menschen umgekommen sind. Ein Wagen 1. und 2. Klasse ist vollständig verbrannt.

Geschäftliches. **Ernährungsstörungen der Kinder** mit „Sanatogen“ (93) p. 108. glänzende Erfolge erzielt. Zu haben in Apoth. u. Drogerien. Baur & Co., Berlin 80 14.

Bei Erfaltungen, Catarrh, Heiserkeit, Trockenheit des Halses wirken höchst wirksam: **Wochener Albrecht's Apfeleisener-Pastillen** à Schachtel 80 Pf. in den Apotheken und besseren Drogerien. Depot: **Victoria- u. Wilhelm-Apothek**, Drogerie **Niebert, Bader & Eschony** und **Flora-Drogerie**. P 140

Die Abend-Ausgabe enthält 2 Beilagen. Der unentgeltliche Nachdruck anderer Original-Artikel ist verboten.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schmitt vom Druck. Für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Niebert, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der Z. Schellert'schen Verlagsbuchhandlung in Wiesbaden.

Geschwister Meyer,

Kirchgasse 49.

➔ Wegen Umzug ➔

Ausverkauf zu enorm billigen Preisen.

Günstigste Gelegenheit zu Weihnachts-Einkäufen.

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwickel, feine Sorten nur 1 Mk. u. 1.50 Mk. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probieren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 9951
Wiesbaden. Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telefon 2048.

150 Pf. Kilo-G. Karlsruher Leder, flebfrei, bei Carl Ziss, Grobenstraße. 15316

Jagdwesten

für Herren und Knaben.
Gute dauerhafte Qualitäten.
Grosse Auswahl — Billige Preise.

L. Schwenck, Wiesbaden
Mühlgasse 9. 12831



Patentirt in allen Staaten.

Prämirt in der Ausstellung für Krankenpflege.

Unübertroffen im Erfolg ist

Buchmann's Mundreiniger.

Derselbe entfernt den ählichen Geruch, Geschmack und die Verschleimung im Munde, sowie den Zungen- und Gaumenbelag. — Er ist von ärztlichen Autoritäten geprüft und für sehr empfehlenswerth befunden, besonders auch als Vorbeugungsmittel gegen die Tuberkulose. Ebenso leistet er bei Kindern, Diphtheritis und Schwerkranken, welche mit Halskrankheiten behaftet sind, große Dienste. Der Apparat ist für Jedermann von großem Nutzen, da er als bestes Vorbeugungs- und Desinfectionsmittel gegen alle Erkrankungen der Organe des Mundes und der Zähne dient.

Zu haben bei: P. A. Stoss, Taunusstraße 2, G. Gerlach, Kirchgasse 62, H. Jung, Hotel Metropole, H. Wunderlich, Wilhelmstraße 48, H. O. Gruhl, Kirchgasse 24, W. Sulzbach, Spiegelgasse, oder direct durch das General-Depot bei Reinhold Zieger, Frankfurt a. M., Heilstraße 29. 15278

Lebensgroße Porträts

werden nach jeder Photographie (Zeichnung u. Del) getrenn ähnlich, künstlerisch und billigst ausgeführt. Näh. bei Herrn Herr, Vergolder, Kirchgasse 38.

S. Guttmann & Co.

Wiesbaden, Webergasse 8.

Neue Herbst- und Winter-Kleiderstoffe.

Solide Qualitäten in prachtvollen Farben.

- Homespuns, hervorragende Neuheit dieser Saison, in echten Farben, glatt, geköpert und carirt, 130/95 cm breit Meter 3.—, 2.50, 2.—, 1.75 bis 1.—
- Damentuche, reine Wolle, bewährte, solide Qualitäten in unerschöpflichem Farbensortiment, 130/100 cm breit Meter 5.—, 4.—, 3.—, 2.50 bis 2.—
- Cheviots, reine Wolle, unverwüsthliche Qualitäten in schmal und breit geköpert, sowie in Crêpe u. Granit, 120/90 cm breit Meter 3.—, 2.50, 2.—, 1.80 bis 65 Pf.
- Elegante Fantasiestoffe in Caros, Streifen und Ramage, Ganzwolle u. Halbseide, 110/95 cm breit Meter 4.—, 3.50 bis 2.—
- Halbwollene Modestoffe in gestreift, carirt und gemustert, 95/90 cm breit Meter 1.90, 80 bis 50 Pf.
- Schwarze Cheviots und Kammgarnstoffe, 120/95 cm breit Meter 2.50, 2.—, 1.50 bis 75 Pf.
- Schwarze gemusterte Mohairstoffe, 110/95 cm breit Meter 5.—, 4.—, 3.50, 3.—, 2.25 bis 1.—
- Schwarze glatte u. gemusterte Alpaccas, 120/95 cm br., Meter 3.—, 2.50, 2.—, 1.60 bis 1.—
- Schwarze reinseid. Merveilleux, Armure, Duchesse u. Damassés solide, erstklassige Fabrikate Meter 4.50, 4.—, 3.50, 3.—, 2.50 bis 1.50
- Farbige glatte und gemusterte Seidenstoffe für Strassen- und Ball-Toilette Meter 4.—, 3.—, 2.50, 2.— bis 1.—

Für Blousen. Entzückende Neuheiten in Seiden- und Wollenstoffen, sowie in glattem und gemustertem Sammt. 15011

Fertige Blousen, Unterröcke, Morgenröcke, Costümröcke in riesiger Auswahl enorm preiswerth.

In neuen Façons eingetroffen: Winter-Jacken, Winter-Paletots, Winter-Capes.

J. Hertz

Langgasse 20. Langgasse 20.

Neu! Bewährt!

Weihnachten 1900.

Karl Schipper, Hofphotograph

Rheinstrasse 31.

Photogr. Aufnahmen in Seecessionsmanier (Jugendstyl)!

Aufnahmen bei Tageslicht in bekannter trefflicher Ausführung. 15434

Aufnahmen bei electricischem Licht!

Grossartigster Fortschritt in der Porträt-Photographie.

Bitte die Schaukasten zu beachten!

Aufnahmen bei jedem Wetter bis Abends 7 Uhr.

Telephon 485.

Du sollst und musst sparen!

Taschen-Sparbank

für 10- u. 50-Pfennig-Stücke; öffnen sich erst wenn 3 bzw. 20 Mark gespart sind. Bequem in der Tasche nachzutragen. Sicherer Weg zum Reichthum. 14441

45 Pf. per Stück 45 Pf.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.